

Die Uhrmacher-Woche



Verlag und Schriftleitung: Leipzig 10, Talstraße 2.
Fernruf: 22951 und 22953. Telegramm-Adresse: Uhrmacherwoche Diebener Leipzig, Postcheck-Konto: 4307. Bank-Konto: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Abteilung Becker & Co., Leipzig, Reichsbank-Girokonto.

Geschäftsstellen: Pforzheim, Simmerstraße Nr. 4.
Fernruf: Nr. 1621. — Berlin-Steglitz, Lohthar-Bucher-Straße Nr. 16, Fernruf: Amt Steglitz Nr. 337.
— Amsterdam, N. Z. Voorburgwal Nr. 187—227.

Bezugspreis für Deutschland vierteljährlich 4,50 Goldmark.

Anzeigenpreis: Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite 0,24 Goldmark, für Stellenmarkt 0,15 Goldmark, die 1/2 Seite 225.— Goldmark. Bei Wiederholung Rabatt. Platzvorschritt 50% Zuschlag. Erfüllungsort Leipzig.

Ausgabtag: Jedes Sonntags. Annahmeschluss für kleine Anzeigen: Mittwoch früh.

33. Jahrgang

Leipzig, 20. März 1926

Nummer 12

Nachdruck nur nach Genehmigung gestattet

Im Gedenken an Moritz Großmann † Erinnerungen eines achtzigjährigen Glashütter Uhrmachers

Im Anschluß an das Lebensbild Großmanns in unserer vorigen Nummer bringen wir noch einige rein menschliche Erinnerungen zum 27. März, dem 100. Geburtstag Moritz Großmanns, zum Abdruck.

Die Schriftleitung.

Der Vater Moritz Großmanns und mein Vater waren Kollegen, und zwar dadurch, daß beide in Dresden am Hofpostamt vorerst als Briefträger, später als Briefsortierer angestellt waren. Etwa 45 Jahre lang haben beide zusammen ihren Dienst versehen und treu dem Staate gedient.

Nach Schluß meiner Schulzeit hatte ich mir vorgenommen, Uhrmacher zu werden. Mein Vater suchte einen Lehrmeister für mich, jedoch ohne Erfolg; bis der Vater von Moritz Großmann, der auch mein Pate war, uns berichtete, daß sein Sohn Uhrmacher in Glashütte sei und eine Anfrage bei ihm nach einer Lehrstelle günstigen Bescheid bringen dürfte. Die Entscheidung ließ nicht lange auf sich warten, und so konnte ich am 13. April 1861 meine fünfjährige Lehrzeit bei dem Uhrenfabrikanten M. Großmann antreten.

Mein Meister war für die Ausbildung seiner Lehrlinge sehr besorgt, in der Behandlung sehr human, hielt aber streng auf Zucht und Ordnung. Schläge gab es nicht; es wurde alles im Guten erledigt, was bei vier Lehrlingen schon etwas heißen wollte, da von uns Burschen manch loser Streich verübt wurde. In solchen Fällen folgte meistens eine tüchtige Moralpredigt, und war ein Streich sehr harmloser Natur, so saß unserem guten Meister selbst der Schalk im Nacken.

Moritz Großmann besaß zwei Werkstätten, eine für Mechanik und eine für Uhrenbau. Jeder Uhrmacherlehrling mußte erst etwa 1 Jahr in der Werkstatt für Mechanik arbeiten, sich mit der Anfertigung von Werkzeugen usw. vertraut machen, vor allem gründlich feilen und drehen lernen und wurde dann erst in die Geheimnisse des Uhrenbaus eingeweiht.

Wie bekannt, war Großmann Gründer der Glashütter freiwilligen Feuerwehr, da mußte natürlich auch der halbwegs herangewachsene Lehrling der Wehr beitreten. Zur Zeit der Gründung der Feuerwehr war die Gemeinde Glashütte sehr arm und hatte dazu noch Schulden aus dem Befreiungskriege 1813 zu bezahlen. So kann man sich denken, daß die Ausrüstung der Wehr mit finanziellen Schwierigkeiten verbunden war und dementsprechend sehr primitiv ausfiel. Es wurden z. B. ausranierte Helme vom Dresdener Garderiere-Regiment bezogen, die weder hinten noch vorn auf unsere Köpfe paßten. Einmal war „Sprigen-

probe in Ausrüstung“ angesetzt. Ich genierte mich gerade dieses Mal mehr als je, mit dem Helme auf dem Kopfe über die Straße zu gehen und packte meinen Helm kurzerhand in ein paar rote Schnupftücher. Im Spritzenhaus angekommen, wickelte ich meinen Helm aus und erregte dadurch große Heiterkeit. Kommandant Großmann aber war darüber sehr ernst geworden und drohte mir im Wiederholungsfalle mit einer Ordnungsstrafe. Während der Übung machte der Helm natürlich oftmals Bekanntschaft mit der Erde; der Anblick muß köstlich gewesen sein.

Auch ein eifriger und guter Turner war Moritz Großmann. Den Turnverein zu Glashütte hat er mit ins Leben gerufen, und vier Lehrlinge wurden angehalten, die Turnstunden pünktlich zu besuchen. Wir hätten nicht gewagt, nur einen einzigen Turnabend zu schwänzen. Eine Turnfahrt oder turnerische Veranstaltung ohne Großmann wäre wie eine Suppe ohne Salz gewesen. Er war geradezu ein ideal veranlagter, heiterer Gesellschafter, und wie ein Vater unter seinen Kindern.

Der Schwimm- und Fechtkunst hätte er gern gehuldigt und war in beidem eine über dem Durchschnitt stehende Kraft, jedoch mangelte es zu seinem größten Leidwesen an genügender Badegelegenheit und zum Fechten an geeigneten Gegenkräften, mit denen der Meister sich hätte messen können. In Sangeskreisen war er ebenfalls hochgeschätzt, und seine Lieder zur Laute, im intimen Kreise vorgetragen, erfreuten Herz und Gemüt.

Von seinen Kriegserlebnissen 1848 im Freikorps von der Tann, die er immer gern erzählte, schien ihm folgendes in ganz besonderer Erinnerung zu stehen: Eines Nachts wurde in der Größe eines Kanonenrohrs ein Baumstamm und zwei alte Wagenräder derart aufgestellt, daß alles, hinter Sträuchern etwas versteckt, jedoch dem Feinde sichtbar, ein Geschütz vortauschte. Morgens bemerkte der Gegner das Ungemüt und begann eine lebhatte Kanonade auf das harmlose Gestell, bis es vom Erdboden weggefegt war. Über den wohlgelungenen Scherz herrschte natürlich große Freude. —

Das Ende meiner Lehrzeit nahte. Am 13. April 1866, in dem für Glashütte so traurigen, denkwürdigen Jahr, wurde ich von Moritz Großmann zum Gehilfen ernannt. Es kam der Sommer und mit ihm der Krieg zwischen Preußen und Österreich. In weiser Voraussicht kommender Härten, die dem Städtchen Glashütte drohten, wie Durchmärsche, Einquartierung usw. hatte sich eine aus Bürgern bestehende Einquartierungsbehörde gebildet, der Großmann

vorstand. Wer hätte es auch sonst sein können? Die Einquartierung ließ in der Tat nicht lange auf sich warten, und plötzlich, an einem schönen Spätnachmittag, beglückte ein Schwadron blauer Husaren unser so friedliches Städtchen. Der Führer der Schwadron, der sofort bei Großmann vorsprach, forderte so und so viele Zentner Hafer, Stroh und Furoge, sowie Quartiere für Mannschaft und Unterkunft für Pferde. Moriz Großmann war sofort Herr der schwierigen Lage, in die das ruhige Städtchen gekommen war, und wußte, daß, selbst wenn Glashütte auf den Kopf gestellt würde, nicht der 10. Teil der Forderungen herauskäme. So nahm er den Kommandeur beiseite und legte ihm nahe, wie gefährlich es sei, wenn die Truppe in Glashütte übernachtete. Der Ort sei von Bergen eingeschlossen und geradezu eine Falle, zumal Glashütte nur zwei Ausgänge besitze. Bei einem etwaigen nächtlichen Überfall, könne

sich kaum ein Mann retten. Und um Glashütte für ganz ungeeignet erscheinen zu lassen, erwähnte er noch, daß ungarische Husaren in den letzten Tagen die Gegend unsicher gemacht hätten. Als besser geeigneten Ort schlug er das eine halbe Stunde von Glashütte entfernte, auf der Höhe und freiliegende Dorf Luchau vor. Der Husarenführer überlegte nicht lange, ließ sofort alarmieren und binnen einer halben Stunde hatte der letzte Husar das Weichbild der Stadt Glashütte verlassen. Das Lebensbild Großmanns, das in der vorigen Nummer der Uhrmacher-Woche veröffentlicht wurde, zeigt noch weiter das vielfältige Wirken des Altmeisters.

Stets war er hilfsbereit und setzte sich für das Allgemeinwohl ein, nicht nur in seinem Beruf, sondern auch als Bürger. An ihm verwirklichten sich des Dichters Worte: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!